

Aus:

ZÜLFUKAR ÇETIN

Homophobie und Islamophobie

Intersektionale Diskriminierungen am Beispiel
binationaler schwuler Paare in Berlin

März 2012, 422 Seiten, kart., 32,80 €, ISBN 978-3-8376-1986-7

»Dort bin ich schwul, hier bin ich Ausländer ...«

Dieser profunde Beitrag zur Erforschung der Mehrfachdiskriminierung in den städtischen liberalen Milieus der Mehrheitsgesellschaft untersucht binationale schwule Paare in Berlin, die zugleich mit Homophobie und Islamophobie konfrontiert sind. Zülfukar Çetin zeichnet die Geschichte und historische Entwicklung der Diskriminierung plausibel nach und zeigt, dass die Homophobie aus den Prämissen der Heteronormativität und den daraus folgenden Normalisierungsprozessen resultiert.

Die Studie macht deutlich, dass die untersuchten Diskriminierungsbegriffe eng mit der Macht des Diskurses verbunden sind.

Zülfukar Çetin hat an der Freien Universität Berlin am Institut für Soziologie promoviert.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1986/ts1986.php

Inhalt

- 1. Einleitung | 9**
- 2. Zentrale Untersuchungsdiskurse | 15**
 - 2.1 Diskriminierung | 15
 - 2.1.1 Juristische Definition | 16
 - 2.1.2 Soziologische Definition | 20
 - 2.2 Rassismus | 25
 - 2.2.1 Die Entstehung des modernen Rassismus | 28
 - 2.2.2 Ein Überblick über relevante gegenwärtige Rassismustheorien | 31
 - 2.2.3 Versuch einer übergreifenden Definition | 39
 - 2.2.4 Exkurs I: Kulturalistischer und differenzialistischer Rassismus | 41
 - 2.2.5 Exkurs II: Elitenrassismus | 42
 - 2.3 Islamophobie im Diskurs des kulturalistischen Rassismus | 43
 - 2.3.1 Diskurse und Diskussionen über den Begriff der Islamophobie | 45
 - 2.3.2 Kritik am Begriff der Islamophobie | 48
 - 2.3.3 Islamophobie als eine Form des kulturalistischen Rassismus? | 51
 - 2.4 Homophobie als Folge der Heteronormativität | 53
 - 2.4.1 Heteronormativität | 53
 - 2.4.2 Homophobie | 70
 - 2.4.3 Exkurs III: Islam und Homosexualität | 79
 - 2.5 Intersektionelle Diskriminierung: Mehrfache und mehrdimensionale Diskriminierung | 85
 - 2.5.1 Intersektionalität aus sozialwissenschaftlicher Perspektive | 85
 - 2.5.2 Mehrdimensionale, Mehrfache und Intersektionale Diskriminierung aus der politsch-aktivistischen Sicht | 95
- 3. Die Geschichte der homosexuellen Bewegung in Deutschland | 101**
 - 3.1 Homosexualität vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges bzw. 1969 | 101
 - 3.2 Die Homosexuelle Bewegung in der Zeit der BRD von 1969 bis 1994 | 105
 - 3.3 Gegenwärtige Situation von Homosexuellen und das Lebenspartnerschaftsgesetz | 110
 - 3.4 Binationale schwule Partnerschaften mit oder ohne eingetragene Lebenspartnerschaft | 113

4. Methodisches Vorgehen 117
4.1 Zur Datenerhebung 117
4.1.1 Das biographisch-narrative Interview 117
4.1.2 Prinzipien zur Interviewführung 119
4.1.3 Die Auswahl des biographisch-narrativen Interviews 121
4.1.4 Auswahl der Interviewpartner 121
4.1.5 Die Durchführung der Interviews 122
4.1.6 Zugang zu den Interviewpartnern 124
4.2 Zur Datenauswertung 124
4.2.1 Die Datenaufbereitung und Transkription der narrativen Interviews 124
4.2.2 Die Methode der Datenanalyse 125
5. Rekonstruktive Auswertung ausgewählter Interviews 131
5.1 Fall I: Arda 131
5.1.1 Kurzbiographie von Arda 131
5.1.2 Strukturelle Textanalyse des ersten Falls 131
5.1.3 Biographische Gesamtformung 161
5.2 Fall II Ali 180
5.2.1 Kurzbiographie von Ali 180
5.2.2 Strukturelle Textanalyse des zweiten Interviews 181
5.2.3 Biographische Gesamtformung 239
5.3 Fall III: Can 258
5.3.1 Kurzbiographie von Can 258
5.3.2 Strukturelle Textanalyse des dritten Interviews 258
5.3.3 Biographische Gesamtformung 284
5.4 Fall IV: Kai 299
5.4.1 Kurzbiographie von Kai 299
5.4.2 Strukturelle Textanalyse des vierten Interviews 300
5.4.3 Biographische Gesamtformung 330
5.5 Fall V: Hamid 337
5.5.1 Kurzbiographie 338
5.5.2 Biographische Gesamtformung 338
5.6 Fall VI: Frank 359
5.6.1 Kurzbiographie 359
5.6.2 Biographische Gesamtformung 359
6. Vergleiche minimaler und maximaler Kontraste 371
6.1 Minimale Kontrastanalyse 373
6.1.1 Typ A: Türkeistämmig: Arda und Ali 373
6.1.2 Typ B: Binationale/bikulturelle Sozialisation: Can und Hamid 378
6.1.3 Typ C: Deutsche Herkunft: Kai und Frank 380

- 6.2 Vergleich nach dem Prinzip des maximalen Kontrastes:
Fall I (Arda) und Fall II (Can) | 382
- 6.2.1 Vergleichsebene I: Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft – Klassismen | 383
- 6.2.2 Vergleichsebene II: Biologistischer Rassismus | 385
- 6.2.3 Vergleichsebene III: Kulturalistischer Rassismus – Islamophobie | 388
- 6.2.4 Vergleichsebene IV: Staatsangehörigkeit
Institutioneller Rassismus | 389
- 6.2.5 Vergleichsebene V: Sexuelle Orientierung
Heteronormativismus | 391

7. Fazit und Ausblick | 395

Literatur | 399

Anhang I: Tabellen | 412

Anhang II: Abkürzungen und Transkriptionszeichen | 421

1. Einleitung

„Homophobie ernst zu nehmen, heißt zu akzeptieren, dass sie auf unterschiedlichen Ebenen existiert und in verschiedenen Schichten der Gesellschaft. Wir sollten uns für die Homophobie innerhalb der CDU oder innerhalb der katholischen Kirche interessieren, aber auch unter Liberalen der Mittelklasse und neuen rechtspopulären Organisationen. Wenn wir dann vielleicht Homophobie innerhalb von Migranten communitys in Betracht ziehen, würden wir eine Art und Weise des Nachdenkens über Homophobie haben, die Rassismus nicht wiederholt. Aber untersuchen wir das Problem? Oder versuchen wir, diese Homophobie zu bekämpfen? Wenn wir das versuchen, müssen wir es in einem Zusammenhang einer Allianz machen, für die der Kampf gegen Rassismus genauso wichtig ist wie der Kampf gegen Homophobie.“
(Judith Butler, 01.07.2010)

Seit einigen Jahren wird im Bereich der Europäischen Union die Auffassung vertreten, dass sich *europäische Identitäten* bilden, die mehr *Toleranz* und *Anerkennung* gegenüber Anderen zeigen. Durch diese Behauptungen entlarven sich die europäischen Machthaber_innen selbst in Bezug auf die Tatsache, dass Europa Schwierigkeiten hat, Andere anzuerkennen bzw. sie zu tolerieren. Die Frage der Toleranz und der Anerkennung von Nicht-Europäer_innen manifestiert sich im Zusammenhang mit globalen Machtverhältnissen. Die Machthaber_innen sehen sich berechtigt, die Anderen zu tolerieren oder abzulehnen, sie anzuerkennen oder zu deklassieren. Seit einigen Jahren scheint Europa bemüht zu sein, Toleranz, Anerkennung und Akzeptanz in der Gesellschaft umzusetzen und jegliche Diskriminierungen abzubauen. In diesem Zusammenhang stellt sich eine weitere Frage: wer soll toleriert, anerkannt sowie akzeptiert werden? Allein diese grammatische Formulierung verrät Machtbeziehungen zwischen Überlegenen und Unterlegenen. Die Passivsatzkonstruktion der Frage stellt die unterlegene Situation der Tolerierten, Anerkannten sowie Akzeptierten dar.

Als ich als junger Bildungsmigrant nach Deutschland kam, war für mich die Atmosphäre des *toleranten* Europas berauschend. Die Diskurse zur Freiheit der Menschen durch Toleranz waren so einflussreich, dass ich es als nicht europäischer Bil-

dungsmigrant nacheifernswert fand, europäisch zu sein. So versuchte ich, Kontakte zu Europäer_innen zu knüpfen, um mehr davon zu erfahren, was Freiheit, Toleranz, Vielfalt, Akzeptanz etc. für sie bedeuten würde. Meine Bemühungen waren dennoch nicht ganz erfolgreich, so dass ich langsam begreifen musste, dass man nicht *europäisch werden kann*, sondern man wird *europäisch* geboren. Mit diesen Erfahrungen in den ersten Jahren meines Aufenthaltes in Deutschland kam ich zu Hinterfragungen, wie Europa *nicht rassistisch* sein kann bzw. wie Europa *Freiheit* definiert oder wie Europa die *Freiheit* erlebt. Solche Hinterfragungen entstanden nicht nur aus eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, sondern auch aus denen der in Europa lebenden *Migrant_innen* und aus Erfahrungen der als *Migrant_innen* bezeichneten Menschen.

Die Ausgrenzungen finden nicht nur aufgrund der *nicht-europäischen* Zugehörigkeit statt, sondern Menschen erleben auch heteronormative Diskriminierung und zwar sowohl in Europa als auch außerhalb Europas. Bezüglich der heteronormativen Diskriminierung gibt es vor allem in den europäischen Gesellschaften einen verbreiteten Glauben, dass *Migrant_innen* aus islamischen Ländern extrem homophob seien und Gewalt an Schwulen und Lesben ausüben. Die Homophobie wird meistens mit dem Islam in Verbindung gebracht; der Islam wird u.a. als Auslöser homophober Diskriminierung angesehen. Eine weitere Behauptung ist, dass Menschen mit islamischem Hintergrund als integrationsunwillig bezeichnet werden, denn ihre Religion sei nicht mit den christlich geprägten europäischen Werten vereinbar. Auch wenn derartige eurozentrische Behauptungen nach dem 11. September 2001 verbreitet zu sein scheinen, haben sie eine längere Geschichte, die bis zum Anfang des Kolonialismus zurückgeht.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Studie liegt vor allem in der Forschung über Mehrfachdiskriminierung in Berlin. Aufgrund der kulturellen, religiösen, politischen, sozialen und sexuellen Vielfalt von Menschen in der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland besteht hier die Möglichkeit, eine qualitative Untersuchung zu intersektioneller Diskriminierung durchzuführen.

Diese Arbeit stellt die Frage, welche Erfahrungen binationale schwule Paare mit Diskriminierungen in ihrer Biographie machen und gemacht haben und wie sie diese wahrnehmen, verarbeiten und mit ihnen umgehen.

Diese Studie stellt neben dieser Fragestellung eine These auf, die im Rahmen dieses Dissertationsprojektes zu beweisen ist, dass nämlich Homophobie, der eine Mehrzahl von Berliner Schwulen ausgesetzt ist, auch im toleranten, freien und demokratischen Europa stattfindet. Um diese These zu begründen, werde ich auf die sozialgeschichtlichen Bedingungen der Diskriminierung eingehen. Mit einer sozi-historischen Analyse ist es möglich, die Formen der Diskriminierung zu verstehen. Es handelt sich hier nicht nur um die Bezeichnung bzw. die Definition der Diskriminierung durch unterschiedliche sozialwissenschaftliche und politische Forschungen, sondern auch um die subjektive Wahrnehmung, Deutung, Verarbeitung bzw.

den Umgang mit der Diskriminierung durch die Diskriminierten, die sich in dieser Studie als *Betroffene_r* darstellen.

Gegenstand meiner Untersuchung sind daher auf der einen Seite schwule Männer, die aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind. Die Homosexualität und die *ausländische* Herkunft bzw. *abweichende* religiöse oder kulturelle Zugehörigkeit bilden meistens die Gründe für strukturelle und institutionelle Diskriminierungen. Während die *ausländischen* oder als *ausländisch angesehenen* Befragten Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung im Einwanderungsland machen müssen, können sie im Alltag auch auf homophobe Diskriminierungen stoßen. So stellt sich eine weitere Frage: Wie lassen sich institutionelle und strukturelle Diskriminierungen im biographischen Verlauf der untersuchten *ausländischen oder als ausländisch angesehenen* schwulen Männer erkennen?

Untersuchungsgegenstand sind auf der anderen Seite die deutschen schwulen Männer, die eine (Lebens-)Partnerschaft mit einem *ausländischen oder als ausländisch angesehenen* schwulen Mann haben. Aufgrund der kulturellen, nationalen oder religiösen Herkunft des *ausländischen oder als ausländisch angesehenen schwulen* Partners können auch sie durch ihre Familie und Verwandten, den Freunden- und Bekanntenkreis strukturellen Diskriminierungen ausgesetzt sein. So wurde in dieser Studie das Thema der intersektionellen bzw. Mehrfachdiskriminierungen der in Berlin lebenden binationalen schwulen Partnerschaften entwickelt.

Da diese Studie sich mit homophoben, rassistischen und sozialen Diskriminierungen auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene befasst, bevorzuge ich in erster Linie eine Analyse der in Deutschland und im deutschsprachigen Raum durchgeföhrten Studien sowie wissenschaftlichen Beiträge. Zum Thema Diskriminierung, Rassismus und Homophobie finden sich in der Literatur zahlreiche Forschungen und theoretische Ansätze, die meine Arbeit bereichern und stützen würden. Dennoch gibt es zum Thema der intersektionellen bzw. Mehrfachdiskriminierungen bislang nur unzureichende Studien und theoretische Ansätze. Insbesondere gilt die soziale und institutionelle Situation der in Berlin lebenden binationalen schwulen Paare immer noch als unerforscht. Nur wenige Broschüren staatlicherseits liefern Informationen über die soziale und institutionelle Situation von binationalen schwulen Paaren. Auch sind sie nicht ausreichend informativ, denn sie berücksichtigen nur die binationalen schwulen Paare, die sich standesamtlich haben eintragen lassen. Die nicht eingetragenen binationalen schwulen Paare bzw. ihre soziale Lage finden keinerlei Beachtung. So beansprucht diese Studie, diese Lücke zu schließen und die mehrdimensionalen Lebensumstände der untersuchten Gruppe anhand der Interviewanalyse darzustellen.

Im ersten Abschnitt des einleitenden Kapitels (2.1) der vorliegenden Studie gehe ich auf den Begriff der Diskriminierung ein. Hier ist wichtig, heraus zu arbeiten, welche Formen der Diskriminierung sich erkennen lassen und wie man sie im soziologischen und juristischen Sinne definiert.

Im Zusammenhang mit dem Begriff der Diskriminierung stelle ich im zweiten Abschnitt dieses Kapitels (2.2) den Begriff des Rassismus zur Diskussion. Die begriffliche Klärung des Rassismus erfolgt durch eine globale historische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Kolonialismus sowie des Kapitalismus. Im Anschluss an die Rassismusdiskussion stellt sich die Frage, ob islamfeindliche Positionen bzw. Islamophobie als eine Form des Rassismus bezeichnet werden können. So gehe ich in diesem Abschnitt (2.3) auf den Zusammenhang zwischen dem biologistischen und kulturalistischen Rassismus ein, um die Islamophobie als eine Form des Rassismus einordnen zu können. Hier wird ersichtlich, wie islamfeindliche Positionen bzw. Islamophobie in der Mehrheitsgesellschaft entstehen und gestärkt werden.

Als eine andere Form der Diskriminierung behandle ich im darauf folgenden Abschnitt (2.4) das Thema Homophobie, die ich als eine Folge der Heteronormativität bezeichne. In diesem Teil der Arbeit stelle ich die These auf, dass die Heteronormativität bzw. Homophobie mit christlicher Moral in einem engen Zusammenhang steht. So vertrete ich hier die Auffassung, dass das Christentum bezüglich der Homophobie einen starken Einfluss auf die islamische Welt genommen hat und immer noch nimmt. Queer Politik, Queer Theory, Denaturalisierung des Sexes aus der foucaultschen Sicht und die butlersche Dekonstruktion der heterosexuellen Matrix stehen im Zentrum dieses Abschnittes. Nach der Destabilisierung der dichotomen heteronormativen Geschlechterordnung gehe ich auf das Verhältnis zwischen Islam und Homosexualität aus einer antiorientalistischen Sicht ein.

Der letzte Abschnitt des zweiten Kapitels (2.5) gilt zunächst als Zusammenfassung der bisher durchgeführten Diskriminierungsdiskurse. Aufgrund der Tatsache, dass Diskriminierung verschiedene Facetten hat bzw. sich in unterschiedlichen Formen manifestiert, steht im Zentrum dieser Studie, das Zusammenwirken, die Überschneidungen sowie Zusammenhänge verschiedener Diskriminierungsformen zu untersuchen. So widmet sich dieser Teil der Arbeit dem Intersektionalitätsansatz, der sich mit den Entstehungsbedingungen der Mehrfachdiskriminierung unter Berücksichtigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung auseinandersetzt.

Im dritten Kapitel behandle ich das Thema der homosexuellen Bewegung in Deutschland. Da die Geschichte der homosexuellen Bewegung eng mit der Entstehung antihomosexueller Paragraphen verbunden ist, gehe ich an dieser Stelle auf die historischen Entwicklungen sowie Ereignisse ein. So erhält der antihomosexuelle § 175 StGB¹ eine besondere Aufmerksamkeit in dieser Studie, weil er schon seit dem Kaiserreich und dann bis 1994 in Deutschland in Kraft war. In diesem Kapitel erlangt das im Jahr 2001 in Kraft getretene Lebenspartnerschaftsgesetz (LPartG) eine besondere Beachtung. Auch wenn dieses Gesetz in erster Linie als Erfolg für die homosexuelle Emanzipationsbewegung betrachtet werden kann, zeige ich in

1 Alle folgenden Paragraphen ohne nähere Bezeichnung sind solche des StGB.

meiner Studie auf, dass es trotz dieses Fortschrittes in der BRD immer noch homophobe Diskriminierungen gibt. Am Beispiel binationaler schwuler Partnerschaften möchte ich die problematischen Seiten des LPartG darstellen.

Im vierten Kapitel wird die Untersuchungsmethode ausführlich behandelt. Im Rahmen der Dissertationsarbeit habe ich mit insgesamt 15 schwulen Männern biographisch-narrative Interviews geführt. Die grundlegende Bedingung eines Interviews war, dass der Interviewpartner in einer binationalen schwulen Partnerschaft lebt. Gemeinsam ist allen Interviews, dass ein Partner *ausländischer Herkunft* ist oder als solcher angesehen wird und der andere Partner deutscher Herkunft ist oder als solcher bezeichnet wird. Zu Beginn der Studie habe ich nicht auf die Herkunfts-länder der Interviewten geachtet. So konnte ich verschiedene schwule Männer interviewen, die beispielsweise aus Griechenland, Frankreich, Kirgisien, Bosnien, Pakistan, dem Iran, der Türkei und Deutschland stammen. Nach jedem Interview erfuhr ich mehr über unterschiedliche Situationen schwuler Männer, die wiederum aus den verschiedensten Ländern stammen. In der Auswertungsphase der Interviews habe ich mich jedoch auf die Interviews mit *ausländischen* Männern konzentriert, die aus einem islamischen Land kommen oder einen muslimischen Hintergrund haben. Die Erzählungen über Homosexualität, Rassismus, Kulturalismus zeigten auf, dass die Menschen je nach ihrem Herkunftsland in unterschiedlichem Maße sowie in unterschiedlicher Art von Diskriminierungen betroffen sind. So wurden in den Auswertungen die Interviews mit schwulen Männern aus europäischen Ländern ausgeschlossen, weil sie zwar von Homophobie betroffen sind, jedoch anders behandelt werden als die schwulen Männer mit einem tatsächlichen oder zugeschriebenen islamischen Hintergrund. Die Interviews mit muslimischen Schwulen zeigten, dass sie in der Aufnahmegerügsellschaft homophoben, rassistischen und sozialen Diskriminierungen ausgesetzt sind. Im Bezug auf die binationale Partnerschaft war es auch wichtig, Interviews mit einheimischen Schwulen durchzuführen, deren Partner einen islamischen Hintergrund hat. Die deutschen schwulen Männer sollten für diese Studie als Vergleichsfolie im Hinblick auf institutionelle Diskriminierungen fungieren.

Die nach diesen Kriterien ausgewählten Interviews werden nach der Methode von Fritz Schütze ausgewertet (5). Die Präsentation der biographischen Gesamtformungen der Fälle ermöglicht einen breiten Überblick über Erfahrungen und Erlebnisse der Interviewpartner. Kindheit, Sozialisation, sexuelle Entwicklung, Coming-out, Migrationserfahrungen, homophobe, rassistische, kulturalistische und klassistische Diskriminierungserlebnisse sowie binationale schwule Partnerschaften sind zentrale Themen der biographischen Narrationen.

Im abschließenden Kapitel (6) werde ich die Ergebnisse der Auswertungen bzw. der Forschung vortragen. Hier werden einzelne Punkte zu Diskriminierungen herausgearbeitet. Anhand der Auswertung der Interviews wird zum Schluss ein minimaler und maximaler Vergleich gezogen. Ziel dieses Vergleichs ist es, zum einen

ähnliche Diskriminierungserfahrungen und zum anderen unterschiedliche Wahrnehmungen, Verarbeitungs- und Umgangsstrategien mit Diskriminierungen darzustellen.

Aus Datenschutzgründen werden die Interviews nicht angehängt, stattdessen werden die Interviewverläufe im Anhang tabellarisch dargestellt und im Rahmen der Arbeit nur forschungsrelevante Interviewstellen zitiert. Als Forscher sehe ich mich für den Datenschutz der Interviewpartner verantwortlich. Meine Aufgabe besteht in diesem Zusammenhang darin, dass ich die Anonymität der Interviewpartner gewährleiste, indem ich deren Namen, den genauen Herkunftsor, die genaue Berufsbezeichnung etc. maskiere.

Mein Dank gilt zunächst meinen Interviewpartnern für ihr Vertrauen, ihre Offenheit und Bereitschaft, mir über ihr Leben zu erzählen.

Besonders herzlich möchte ich mich bei meiner Betreuerin Frau Prof. Dr. Helga Kramer-Washington und bei meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Klaus-Jürgen Bruder bedanken. Von Anfang an haben sie mich unterstützt und ermutigt. Ohne ihre verlässliche Begleitung wäre diese Arbeit nicht entstanden.

Der Forschungswerkstatt mit Dr. Kornelia Sammet und Dr. Jutta Lütten-Gödecke gilt mein Dank. Die methodischen und inhaltlichen Auseinandersetzungen bereicherten mich und meine Arbeit. Ich bedanke mich bei den Mitgliedern der Doktorand_innen-AG – Çağlar Yılmaz, Fatma Erdem, Levan Lortkipanidze, Lilith Wanner-Mack, Lorenz Grahl und Regina Krezo – für ihre Begleitung im Forschungsprozess. Mein Dank gilt auch der freundlichen Unterstützung von Katja Spory, (Katha)Rina Schmeller, Nils Eckardt, Wibke Müller, Oliver Bressler und Lisa Beerbaum. Ich danke meinem Partner Oliver Ohlsen dafür, dass er mir immer Kraft gegeben, mich ermutigt und motiviert hat, diese Arbeit auf die Beine zu stellen und schließlich fertig zu stellen.

Mit dem Doktorandenstipendium der *Hans-Böckler-Stiftung* habe ich eine der besten Möglichkeiten gefunden, mich zu verwirklichen.

Meine Arbeit widme ich meiner Mutter Fatma Çetin.